

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 68 (1959)
Heft: 3

Artikel: Gespräch über die atomare Rüstung der Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GESPRÄCH ÜBER DIE ATOMARE RÜSTUNG DER SCHWEIZ

Wie überall in unserem Land, werden auch im Schweizerischen Roten Kreuz die Probleme der atomaren Rüstung der Schweiz eingehend diskutiert. Diese Frage bedarf — wie kaum eine andere — der sachgerechten, sachkundigen, von jedem Sonderinteresse gelösten, objektiven Prüfung, an der sich möglichst viele Menschen beteiligen sollten, da jeder wieder von seinem individuellen Standpunkt aus Argumente in die Waagschale zu werfen vermag, die vielleicht vorher nicht beachtet worden waren. Aus diesem Grunde hat die Redaktion der vorliegenden Zeitschrift «Das Schweizerische Rote Kreuz» einige Persönlichkeiten zu einem ersten Atomgespräch ins Zentralsekretariat des Schweizerischen Roten Kreuzes eingeladen, nämlich Dr. Gerhart Schürch, Fürsprecher, Kommandant eines Infanterieregiments, ehemaliger Zentralpräsident der Neuen Helvetischen Gesellschaft; den Biologen Dr. Gerhart Wagner, Chef der Sektion für Strahlenschutz beim Eidg. Gesundheitsamt, und Dr. Hans Haug, Zentralsekretär des Schweizerischen Roten Kreuzes, alle in Bern. Eine weitere Persönlichkeit, die die Pro-Argumente sehr scharf gezeichnet hatte, ersuchte uns vierzehn Tage später, ihr zu gestatten, vom Gespräch zurückzutreten, da sie ihre Stellungnahme revidieren müsse. Durch diese nachträgliche Streichung hat das Gespräch leider an Gleichgewicht verloren.

Vor der Diskussion umriss jeder seine persönliche Stellungnahme zum Problem.

Dr. Gerhart Schürch: Ich bin Milizoffizier, ein Truppenkommandant mit einer gewissen militärischen Verantwortung. Wir kennen in der Schweiz keinen Militarismus, vertreten also keine Politik aus rein militärischer Sicht. Das, was ich zum Thema zu sagen habe, entspringt deshalb zugleich auch der Haltung des sich für sein Land verantwortlich fühlenden Bürgers. Es ist klar, dass die Frage der Atombewaffnung uns alle in Gewissenskonflikte stürzt. Es gibt bei uns keinen Offizier, der den Krieg oder gar den Atomkrieg wünscht. Dies möchte ich meiner Stellungnahme, die übrigens eine rein persönliche ist und keineswegs im Namen der Armee geschieht, vorausschicken.

Das Argument, für uns seien nur die stärksten Waffen gut genug, scheint mir nur verallgemeinert und mit Bezug auf die Atomwaffen teilweise unrichtig. Es bleibt richtig für diejenigen Waffen, die im Rahmen des Abwehrkampfes überhaupt sinnvoll eingesetzt werden können. Wir bedürfen auch nicht des besten Schlachtschiffes oder der modernsten Bomberflotte. Eine strategische Luftflotte wäre nur sinnvoll für eine Wehrmacht, die angreifen will. Als Angriffswaffe kommt aber die Atomwaffe

für uns nicht in Frage; denn wir bleiben auf die strategische Defensive beschränkt, unsere Kampfführung ist die der Abwehr.

Wenn wir indessen unsere Abwehrkraft angesichts einer modernen Kriegsführung verstärken wollen, so müssen wir der Frage der atomaren Rüstung doch nähertreten. Dass es sich dabei um Geschosse mit ungeheuer erhöhter Zerstörungskraft und gefährlichen Nachwirkungen handelt, erschwert die Verantwortung. Dazu kommt noch, dass mit Atomsprengköpfen ausgerüstete Fernwaffen in Frage stehen, mit denen nur verhältnismässig unpräzis geschossen werden kann.

Wir müssen indessen mit der Verwendung von atomaren Fernwaffen gegen die Schweiz rechnen. Sollten wir nicht über Waffen verfügen, die gleich weit reichen wie jene, die gegen uns eingesetzt werden könnten, etwa auf die Entfernung von 100 oder 200 km? Ob diese Fernwaffen Atomgeschosse tragen, ist eine Frage für sich; es gibt auch nichtatomar ausgerüstete Fernwaffen, die wir zur Abwehr in den modernen taktischen Dimensionen verwenden können sollten. Eines ist sicher: wir brauchen Waffen, um den taktischen Gegenschlag mit grösster Kraft zu führen. Dafür befinden sich Atomwaffen kleineren Kalibers in Entwicklung. Ueber ihre Wirkung bin ich nicht genau informiert, glaube aber, dass sie ungefähr der Hälfte jener der Hiroshimabombe entspricht. Und das zeigt uns, in was für grauenhafte Vergleiche wir hineingeraten. Es liegt mir fern, in dieser ernsten Frage irgend etwas zu bagatellisieren. Sollte es aber gelingen, eine sogenannte kleine Atomwaffe zur direkten Unterstützung der Truppe auf dem Gefechtsfeld zu schaffen, die einen verhältnismässig geringen Wirkungsradius von einigen hundert Metern hat und direkt auf den angreifenden Gegner eingesetzt werden kann, ohne in der Zivilbevölkerung allzu grossen Schaden anzurichten, dann bin ich der Meinung, dass auch wir eine solche atomare Rüstung ins Auge fassen müssten.

Unter keinen Umständen aber dürfen wir uns vom Ausland vorschreiben lassen — das hat der Bundesrat am 11. Juli 1958 klar ausgedrückt —, ob wir die Atomwaffe anschaffen sollen oder nicht. Als Soldat, der politisch denkt, muss ich unterscheiden: es ist zweierlei, ob wir die Atomwaffe besitzen, oder ob wir sie im Kriege einsetzen. Ihr Einsatz wird für unsere Führung eine gewaltige Gewissensfrage bedeuten, doch sollten wir diese Frage von jener der Anschaffung trennen; Atomwaffen zu besitzen, kann notwendig sein, um uns politischer Erpressung erwehren zu können.

Dr. Gerhart Wagner betont wie Dr. Schürch, dass seine Stellungnahme eine ganz private sei, entscheidend bestimmt durch biologische Einsichten. — Die militärischen Ueberlegungen sind ohne Zweifel für uns Schweizer sehr ernst zu nehmen, besonders wenn sie so objektiv und so verantwortungsbewusst dargelegt werden, wie dies eben durch Dr. Schürch geschah.

Manch einer sieht das Problem der Atombewaffnung in der Perspektive der Politik und der Geschichte. Aber das Problem greift viel weiter: es sprengt den Rahmen jeder herkömmlichen Be trachtung und röhrt an die Entwicklungsgeschichte des Wesens «Mensch» und zugleich aller andern Geschöpfe unseres Planeten. Diese Geschichte, die Erdgeschichte, misst sich allerdings nicht in Jahrhunderten, sondern in Jahrmillionen: die «Weltgeschichte» ist nur die letzte Sekunde der Erdgeschichte, und die Frage der schweizerischen Atombewaffnung erscheint als ein winziger Teil eines umfassenden Menschheitsproblems.

Seit der Entdeckung der Atomspaltung bzw. seit der ersten Atomexplosion im Jahre 1945 wird die natürliche Radioaktivität, die es auf der Erde seit Anbeginn gegeben hat, und der alle Lebewesen immer und überall ausgesetzt waren, langsam aber sicher vermehrt durch künstliche Radioaktivität, die mit jeder Form von Atomspaltung untrennbar verbunden ist. Bei der friedlichen Anwendung der Atomkernspaltung in den Reaktoren werden die hochradioaktiven Abfälle peinlich unter strahlensicherem Verschluss gehalten, und ihre Beseitigung stellt eines der schwierigsten Probleme der friedlichen Atomtechnik dar. Doch dürfen wir annehmen, dass es gelingen wird, dieses Problem befriedigend zu meistern.

Anders bei den Atomexplosionen. Hier kommt der gesamte hochradioaktive Abfall der Atomspaltung in die Luft und wird teilweise durch die Winde über die ganze Erde verbreitet. Er kommt mit dem Regen zur Erde, wird von den Pflanzen aufgenommen, kommt in die Tiere, in die menschliche Nahrung und endlich in den menschlichen Körper. Es ist daher ganz unmöglich, die Wirkung der Atomexplosionen örtlich oder zeitlich zu begrenzen. Auch von sogenannten «kleinen» oder von «sauberen» Atomwaffen (die es gar nicht geben kann) ist keine Änderung dieses Sachverhaltes zu erwarten.

Ziehen wir die Bilanz der «friedlichen» Entwicklung der ersten vierzehn Jahre des Atomzeitalters, wobei eigentlich nur die letzten sieben Jahre — die Zeit der grossen Testserien und der Wasserstoffbombenexplosionen — ins Gewicht fallen, so können wir folgende Tatsachen feststellen: Die Radioaktivität des Regens, irgendwo in Europa oder Amerika gemessen, ist seit etwa zwei Jahren dauernd höher, als sie für Trinkwasser auf die Dauer für zulässig betrachtet wird. — Das radioaktive Isotop Strontium 90 existierte vor 1945 auf der Erde nicht. Heute gibt es kein Lebewesen mehr,

das dieses gefährliche Isotop nicht in seinen Zellen hätte. Dasselbe gilt für zahlreiche andere radioaktive Isotope und insbesondere auch für das völlig neue, äusserst giftige Element Plutonium.

Auch wenn wir beruhigt feststellen dürfen, dass diese neue Strahlenbelastung unseres Körpers von aussen und innen im Gefolge der bisherigen Atomexplosionen bis jetzt nur einige Prozent der natürlichen Strahlung ausmacht, so ist es doch bemerkenswert, wie herrlich weit wir es in wenigen Jahren gebracht haben, und die künftige Entwicklung muss schon ohne Atomkrieg als bedenklich angesehen werden, wenn die Testexplosionen dauernd vermehrt werden.

Es ist heute allgemein bekannt, dass radioaktive Strahlung, von der wir auch bei grösster Intensität nichts wahrnehmen, biologisch äusserst schädlich ist, und dass sich die Schäden, die heute verursacht werden, teilweise erst in späteren Generationen offenbaren werden. Es gibt kein Mittel und wird keines geben, um Erbschäden zu heilen. Eine zu starke Erhöhung der allgemeinen Radioaktivität unserer Umgebung und unserer Nahrung müsste daher eine unausweichliche, wenn auch sehr langsame Degeneration des menschlichen Erbgutes zur Folge haben. Ein Atomkrieg würde mit Bestimmtheit eine beträchtliche Erhöhung der Radioaktivität auf der ganzen Erde mit sich bringen, ja es liegt im Bereich des Möglichen, dass die Erde tödlich verseucht würde.

So ist die heutige Situation der Menschheit wahrhaft tragisch — ja sie erscheint geradezu teuflisch. Bedroht ist durch den Osten die kostbarste Eigenschaft menschlichen Lebens: die Freiheit. Der Preis, um sie zu erhalten, ist möglicherweise das Leben selbst — aber nicht bloss unser individuelles Leben (sonst wäre der Entscheid leicht zu treffen), sondern die Existenz von Leben überhaupt und damit auch die Möglichkeit, verlorene Freiheit wiederzuerobern.

Viele sind heute ehrlich der Meinung, der Preis der Existenz der Menschheit müsse eingesetzt werden für die Rettung ihres vornehmsten Attributes. Aber welcher Mensch, welche Minderheit oder welche Mehrheit ist befugt, einen solchen Entscheid zu treffen? — Mit der Atombombe ist jedes menschliche Mass gesprengt.

Die *Abschaffung* der Atombombe müsste das höchste, wenn auch ferne *Ziel* jeder Politik sein; statt dessen ist heute ihre *Existenz* das letzte *Mittel* der Politik.

Noch ist kein Ausweg zu sehen, das «Gleichgewicht des Schreckens» allein erhält uns vorläufig den unsicheren Frieden. Eine schweizerische Atombewaffnung würde an der Gesamtsituation nichts ändern, sie wäre aber ein Schritt in falscher Richtung. Ein Verzicht auf Atomwaffen bedeutet unter keinen Umständen Kapitulation. Er bedeutet aber, ein Mass anzuerkennen und eine Grenze zu setzen da, wo sie allein klar gezogen werden kann: zwischen atomaren und anderen Waffen. Er schliesst in

sich die Bereitschaft, mit andern Waffen, sofern sie im Rahmen des Völkerrechtes erlaubt sind, bis zum Letzten für unser Land zu kämpfen.

Was mir trotz der verzweifelten politischen Weltlage den Mut und die Sicherheit in der Ablehnung der Atomwaffen gibt, ist die Gewissheit, dass die niederträchtige Gewalt dieses Teufelsspielzeuges auf die Dauer kein taugliches Mittel ist, um das kostbarste *geistige Gut* zu erhalten; dass, solange es einen *Freiheitswillen* gibt, auch die Freiheit immer wieder auferstehen wird.

Dr. Hans Haug möchte zuerst die Frage beleuchten, was die Atomwaffen gegenüber den bisherigen Waffen an so hervorstechend Neuem bringen, um überall im Land eingehende Diskussionen zu rechtfertigen.

Das Neue der Atomwaffen liegt einmal darin, dass sie die Kräfte zur Vernichtung ganzer Völker, vielleicht sogar der ganzen Menschheit in sich bergen. Schon 1957 wurde geschätzt, die Atomländer verfügten über 50 000 Atombomben; heute werden es noch mehr sein. Das ist ungeheuer. Wenn der Atomkrieg irgendwo losginge, so müsste mit der Vernichtung eines Grossteils der Menschheit und der Kreatur gerechnet werden. Niemand weiss, ob ein mit Atomwaffen geführter Krieg noch irgendwie begrenzt werden kann.

Absolut neu und nicht minder erschütternd ist auch die Tatsache, dass die bei Atomexplosionen entwickelte Radioaktivität das menschliche Erbgut verändern und damit Leben kommender Generationen schädigen und zerstören kann. Durch diese Wirkung wird der totalen Kriegsführung eine neue Dimension, die Dimension der kommenden Geschlechter, eröffnet. Auf diesen Sachverhalt hat auch Prof. Max Huber in einem in der «Reformatio» erschienenen Aufsatz hingewiesen, wo er sagte: «Die Entbindung der Kernenergie für die Zwecke der Kriegsführung bedeutet nicht nur eine quantitative Steigerung der Unmenschlichkeit des Krieges, sondern eine qualitative Veränderung, einen eigentlichen *Einbruch in die Schöpfung selbst.*»

Zu alledem muss noch eine quantitative Steigerung der Totalität der Kriegsführung gerechnet werden. Die Atombombe ist ein Instrument der totalen Kriegsführung, welche die im Völkerrecht und im humanen Denken der Menschheit verankerte Unterscheidung zwischen militärischen Zielen, die legitimerweise angegriffen werden dürfen, und friedlicher Zivilbevölkerung, die grundsätzlich zu verschonen ist, preisgibt. Die Grundsätze der Genfer Konventionen und des Haager Kriegsrechts sind auch heute noch gültig; sie sind nie formell ausser Kraft gesetzt worden. Wurden sie verletzt, waren die Regierungen stets beflissen, die Verletzung als «Repressalie» zu bezeichnen und sie damit zu rechtfertigen.

Welches sind, kurz zusammengefasst, die kriegsrechtlichen Hauptgrundsätze?

1. *Die friedliche Zivilbevölkerung ist zu schonen und zu schützen.* Unter friedlicher Zivilbevölkerung sind mindestens jene Zivilpersonen zu verstehen, die weder an den Kampfhandlungen teilnehmen noch sich im Innern oder in der nächsten Umgebung von Zonen bzw. Zielen befinden, die als militärische anerkannt werden müssen.
2. Die Haager Landkriegsordnung, die auch von der Schweiz ratifiziert worden ist, bestimmt: «*Die Kriegsführenden haben kein unbeschränktes Recht in der Wahl der Mittel zur Schädigung des Feindes.*» Verschiedene Waffen sind verboten, zum Beispiel giftige Waffen, Giftgase, Bakterien. Dr. Wagner hat die radioaktiven Strahlen in einem Vortrag «*physikalische Gifte*» genannt. Diese Bezeichnung ist bedeutungsvoll, weil die Frage, ob die Atomwaffen unter die bestehenden völkerrechtlichen Verbote fallen, kontrovers ist.
3. «*Der wehrlose Gegner ist zu schonen und zu schützen.*» Dies gilt besonders für die Verwundeten und Kranken, Schiffbrüchigen und Kriegsgefangenen. Dem Haager Kriegsrecht wirft man vor, es stamme aus einer Zeit, wo die Atombombe noch unbekannt war. Diesen Vorwurf kann man indessen den Genfer Konventionen von 1949 gegenüber nicht erheben; sie wurden im Atomzeitalter geschaffen.

Das Kriegsrecht kennt allerdings das Institut der *Repressalie*. Die Repressalie ist eine an sich völkerrechtswidrige Handlung, die aber erlaubt ist, wenn sie die angemessene, das heisst proportionale Antwort auf eine vom Feind begangene Rechtsverletzung darstellt und den Zweck verfolgt, die Wiederholung von Rechtsverletzungen zu verhindern. Die Genfer Konventionen schliessen indessen Repressalien gegen die von ihnen geschützten Personen aus.

Beim heutigen militärischen Kräfteverhältnis zwischen Ost und West können die Westmächte ohne Atomwaffen nicht auskommen. Sie müssen ihre Unterlegenheit in der konventionellen Rüstung ausgleichen. Es liegt aber eine grosse Gefahr in der einseitigen Forcierung der Atomrüstung, weil dadurch die Atomwaffen in den Mittelpunkt der Strategie und Taktik rücken, und, wie Marshall Montgomery in seinen Memoiren darlegt, unter allen Umständen zum Einsatz kommen müssen, auch wenn der Gegner zunächst auf den Einsatz von Atomwaffen verzichtet. Die Möglichkeit eines Abwehrkampfes ohne den Einsatz von Atomwaffen wird dadurch weitgehend verschlossen. Die westliche Verteidigung würde auf einer besseren Grundlage ruhen, wenn sie so organisiert wäre, dass die Atomwaffe — wie die chemische Waffe im Zweiten Weltkrieg — im Hintergrund gehalten werden könnte, um nur im äussersten Fall, als Repressalie gegen die Verwendung von Atomwaffen durch den Angreifer, eingesetzt zu werden.

Welchen Weg können wir beschreiten? In der unablässigen Bemühung, eine allgemeine, kontrollierte Abrüstung zu erreichen, sollte der Westen trotz allen Rückschlägen nicht nachlassen. Dies ist das Ziel, das in zähem Einsatz verfolgt werden müsste. Internationale Kontrollposten wären schon ein Anfang, von dem aus die erstarrte nationale Souveränität gelockert und eine zwischenstaatliche Rechtsgemeinschaft entwickelt werden könnte. Allerdings bin ich mir der Schwierigkeiten dieser internationalen Kontrolle bewusst.

Nun zur Atombewaffnung der Schweiz:

Ich zweifle nicht daran, dass die Atombewaffnung die Widerstandskraft unserer Armee erhöhen würde. Die verantwortlichen Behörden sagen uns, dass nur die Beschaffung kleiner Atomwaffen und nur ihr taktischer Einsatz in Betracht komme. Wir dürfen aber nicht übersehen, dass auch die Wirkung kleiner Atomwaffen gewaltig ist und die Gesamtwirkung ins Ungeheure wächst, wenn die Waffeneinsätze zahlreich und in schneller Folge stattfinden. Auch wenn es gelingen sollte, die Zivilbevölkerung wenigstens vor den unmittelbaren Auswirkungen zu verschonen, bleibt die Tatsache bestehen, dass jede Atomwaffe das «physikalische Gift» der Radioaktivität verbreitet und ausserdem der Schutz der Verwundeten und Kranken und der Heeressanitätsdienste weitgehend ausgeschlossen wird.

Wenn sich die verantwortlichen Behörden unseres Landes je dazu entschliessen sollten, Atomwaffen zu beschaffen, so könnte ich mir eine Legitimation nur in dem Sinne vorstellen, dass wir diese Waffen für jenen äussersten Fall bereithalten, wo wir mit Atomwaffen angegriffen würden und das Repressalienrecht geltend machen könnten. In dieser Konzeption liegt ein bedeutsamer Unterschied zur heutigen Konzeption der Westmächte, nach welcher im Falle eines Krieges Atomwaffen von vorneherein zum Einsatz kommen.

Aber auch hier bleibt zu bedenken, ob es in der heutigen Lage notwendig ist, dass die Atomwaffe auf eine Vielzahl von mittleren und kleinen Staaten ausgebreitet werde. Zweifellos steigert die Atomwaffe die militärische und politische Macht der mittleren und kleinen Staaten ungeheuer; ihre relative Schwäche wird weitgehend ausgeglichen. Was bedeutet das aber weltpolitisch? Wie sieht die Lage aus, wenn sich die Atomwaffe in Afrika, in Asien ausbreitet? Wieviel politischer Zündstoff liegt da bereit! Wie könnte der Nationalismus angestachelt werden! Ist es wirklich für die Erhaltung der westlichen Freiheit nötig, dass die Atomwaffe in die Hände einer grösseren Zahl von Staaten gelangt? Könnte nicht eine Arbeitsteilung in dem Sinne angestrebt werden, dass die grossen Staaten über Atomwaffen verfügen, die kleineren aber die konventionelle Rüstung fördern und ausbauen?

Je mehr Staaten zudem über die Atomwaffen verfügen, desto schwieriger wird eine allgemeine kontrollierte Abrüstung, die ja unser Ziel sein sollte.

Atomare Aufrüstung vieler Länder könnte zu einem «atomaren Chaos» und wegen eines verhältnismässig kleinen Konfliktes zu einem Atomkrieg führen.

In vielen Betrachtungen und Diskussionen der Atomwaffenfrage stellt sich *ein* Gedanke als das Ueberhöhende und Einigende heraus. Es ist der Gedanke, dass wir sowohl das Unheil des Atomkrieges als auch das Unheil der totalitären Herrschaft nur überwinden können, wenn es uns gelingt, einen *Weltfriedenszustand* herbeizuführen, der auf Gerechtigkeit, Freiheit und Wahrheit beruht. Für diesen Weltfriedenszustand zu wirken muss auch unsere Aufgabe sein. Wie uns Karl Jaspers lehrt, beginnt der Friede im eigenen Haus und der Weltfriede mit dem inneren Frieden der Staaten. So können auch wir durch unser tägliches Denken, Sprechen und Handeln am Frieden der Welt bauen.

Dr. Schürch stellt an **Dr. Wagner** die folgende Frage: Ist es denkbar, dass sich der menschliche Organismus irgendwie an die Radioaktivität anpasst? Ich möchte damit nicht etwa die Anwendung der Atombombe rechtfertigen, sondern nur auch noch diese Frage erhellern.

Dr. Wagner: Eine Anpassung im Sinne einer Immunität wie bei Infektionskrankheiten ist biologisch nicht möglich. Es gibt aber Unterschiede in der Strahlenempfindlichkeit verschiedener Lebewesen (die Warmblüter sind zum Beispiel viel empfindlicher als die Insekten) und in geringerem Grade wohl auch verschiedener Menschen. Dass aber eine solche günstige Eigenschaft, die vielleicht durch Mutation entstehen könnte, zum Allgemeingut der Menschen werden könnte, ist deshalb so gut wie ausgeschlossen, weil auf eine günstige Hunderte von ungünstigen Mutationen kommen. Die ungünstigen Erbeigenschaften werden aber beim Menschen nicht ausgemerzt, sondern gerade durch die Medizin zu einem grossen Teil erhalten.

Dr. Schürch: Diese Frage der Anpassung dürfte sicher auch bei der friedlichen Verwertung der Atomkraft wichtig sein. Doch zurück zu der Atombewaffnung! Wann ist der Einsatz eines Atomgeschosses als Repressalie gerechtfertigt? Müssten wir warten, bis wir selbst mit der Atombombe angegriffen werden, bevor wir sie ebenfalls verwenden könnten?

Das Problem der Ausrüstung der kleinen Staaten mit Atombomben auch in Afrika oder Asien hat mich interessiert. Wir sind indessen nicht Nasser. Mir leuchtet die Gefahr durchaus ein. Doch finden Sie es richtig, dass wir uns einfach unter den Abschreckungsschutz der NATO stellen und erklären: Macht diesen Dreck allein, wir sind ein edler Staat, der sich die Hände nicht damit besudeln möchte? Wir überlassen also die Atombewaffnung den andern und bauen die konventionellen Waffen aus. Das wird die NATO bestimmt annehmen, aber geben wir damit nicht schon zum vorneherein die Selbständigkeit in unserer Verteidigung auf? Diese Frage stellt sich auch in der Luftraumverteidigung. Dass wir da mit unsern bisherigen konventionellen

Mitteln nicht mehr in der Lage sind, die Abwehr zu organisieren, bedeutet eine verwandte Problematik.

Noch einige Worte zur sogenannten Sättigungstheorie, die besagt, dass, wenn beide Gegnerseiten über gleichviel Atomwaffen verfügen, es keinen Sinn mehr habe, Krieg zu führen. Darf man dieser Theorie Glauben schenken? Auf der einen Seite steht eine Mächtegruppe, die von einem Einzelnen abhängt. Auf der andern Seite ist die Bereitschaft, jeden Angriff auf einen Stützpunkt mit Atombomben zu beantworten, so gross, dass sich dauernd eine gewisse Zahl von Atombomben in der Luft befinden. Könnten nicht einmal die Nerven versagen, könnte nicht einmal eine Atombombe fallen? Ich bin pessimistisch. Gewiss, wir müssen für den Frieden arbeiten. Wenn man mich fragt, wie ich für den Frieden arbeiten will, muss ich antworten, indem ich die mir bestimmte Aufgabe in der Erhaltung meines Landes erfülle. Dazu bedarf ich der richtigen Waffe — und das ist leider die Atombombe.

Wir haben keine Wahl; die Atombombe schaffen *wir* mit einem Verzicht nicht aus der Welt. «Mit der Atombombe leben» ... Jemand nannte das eine «verfluchte Schweinerei». Dazu müssen wir leider ja sagen. Versuchen wir, sie zu beherrschen, damit wir nicht hineingeraten.

Dr. Wagner: Arbeit für den Frieden — das ist wohl die gemeinsame Basis, die wir heute finden können und finden müssen. Ob mit oder ohne Atomwaffen, da scheinen sich die Geister in guten Treuen zu scheiden. Man sollte aber in der öffentlichen Diskussion auf gegenseitige moralische Anwürfe verzichten. — «Wir sagen ja zu dieser Schweinerei» — das ist eine begreifbare Haltung von rein militärischem Standpunkt. Aber eine Haltung ist auch das «Wir sagen nein zu dieser Schweinerei», die Haltung der deutschen Atomphysiker in der Göttinger Erklärung und der Regierung Japans, des einzigen Landes, das die Atombombe wirklich kennt.

Dr. Haug: Das heutige Gespräch ist für mich ausserordentlich wertvoll. Es zeigt, wie nötig eine Diskussion über alle diese Fragen ist; denn sonst entstehen Spannungen im Volk, und die Harmonie wird gestört. Ich bin noch ein Suchender und befindet mich noch auf dem Wege. Ich lehne die Atombombe nicht unter allen Umständen ab. Aber ich kann die Bedenkenlosigkeit, mit der eine Atombewaffnung auch der Schweiz heute vielfach gefordert wird, nicht teilen.

Im Gegensatz zu Dr. Schürch bin ich der Meinung, dass wir, wenn wir das uns Zumutbare leisten, unserer Selbstachtung Genüge tun, auch wenn wir die Atombewaffnung aus höheren Motiven zurückstellen. Wir sind in der Entscheidung frei. Wichtig ist, dass wir in der Verteidigung Opfer bringen. Ich finde nicht, dass unsere Neutralität die atomare Bewaffnung verlangt. Der Neutrale muss den Neutralitätswillen bekunden und die ihm zu Gebot stehenden Mittel einsetzen; es steht aber nicht fest, dass er Waffen verwenden muss, die mit dem Kriegsrecht nicht mehr vereinbar sind. Gerade unsere Neutralität erlaubt uns, diese ganze Frage unabhängig und selbständig zu beantworten. Für die Schweiz bestehen noch grosse Möglichkeiten in der Friedensarbeit. Ich habe mich kürzlich einlässlich mit neutralitätsrechtlichen Fragen befasst. Welch ein Schwung, welch ein Idealismus steckte in der Botschaft des Bundesrates von 1919 über den Beitritt der Schweiz zum Völkerbund! Und heute? Behörden und Volk sind von der Angst und vor allem von der Skepsis und vom Pessimismus beherrscht.

*

Manch ein Aspekt ist in diesem Gespräch nicht beleuchtet worden. Interessant wäre, es später durch weitere Gespräche zu ergänzen. Eine Erweiterung des Themas stellen auch die in diesem Heft unter dem Titel «Drei Schriften aus unserer Zeit» publizierten Auszüge von Arbeiten namhafter Psychologen dar.

ZU DEN BILDERN DIESES HEFTES

Ignaz Epper und Edvard Munch

Einige Fragmente aus «Welt der Psyche» von C. G. Jung, Rascher Verlag, Zürich.

Das Geheimnis des Schöpferischen ist, wie das der Freiheit des Willens, ein transzendentes Problem, welches die Psychologie nicht beantworten, sondern nur beschreiben kann. Gleicherweise ist auch der schöpferische Mensch ein Rätsel, dessen Lösung man zwar auf vielerlei Weise, aber immer vergebens suchen wird...

Als Person mag der Künstler Launen und Willen und eigene Zwecke haben, als Künstler dagegen ist er in höherem Sinne «Mensch», er ist *Kollektivmensch, ein Träger und Gestalter der unbewusst tätigen Seele der Menschheit...*

Das Wiedereintauchen in den Urzustand der «participation mystique» ist das Geheimnis des Kunstschaaffens und der Kunstwirkung, denn auf dieser Stufe des Erlebens erlebt nicht mehr der Einzelne, sondern das Volk, und es handelt sich dort nicht mehr um das Wohl und Wehe des Einzelnen, sondern um das Leben des Volkes...